

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 54=74 (1908)

**Heft:** 44

**Artikel:** Die militärische Lage auf der Balkan-Halbinsel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98716>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

jenigen der Hilfsinstruktoren auf. Und noch mehr, dass nämlich in bezug auf das Reiten selbst sozusagen überhaupt keine Korrekturen mehr erfolgt sind. — Ich glaube nun, vermöge meiner vielen Spezialdienste auf dem Gebiete der Reiterei und des Reitunterrichtes, behaupten zu können, dass mangels der steten Kontrolle, die Reiterei der Fahrer sich von Tag zu Tag verschlimmert hatte. Wie das so geht, so versuchten in den ersten Tagen der Fahrschule nur einige wenige sich die Bügel ihrem Geschmacke und ihrer Bequemlichkeit anzupassen. Als dies durch die Zugführer im allgemeinen nicht bemerkt und daher nicht abgestellt wurde, griff das Uebel rasch um sich. Dasselbe gilt in bezug auf den Sitz im allgemeinen, die Haltung der Unterschenkel, die Führung der Zügel etc. etc. Trotz mehrfacher Ermahnung der Offiziere durch die Herren Instruktoren war es, und ich kann das den Betreffenden nicht einmal stark übel nehmen, nicht möglich, die wirklich schöne Einheitlichkeit im Sitze der Fahrer, wie sie am Schlusse des Reitunterrichtes bestand, auch nur annähernd wieder zu erreichen. Dass sich dies in mindestens gleichem Masse in den Wiederholungskursen zeigt, wird man mir zugeben, auch hat es Schreiber dies bei einer Anzahl Batterien übereinstimmend konstatiert. Das Auge für solche Sachen ist eben im allgemeinen bei unsern Artillerieoffizieren nicht vorhanden.

Zugestanden, dass ohne starke Schädigung des Dienstes eines Fahrers als solchen, seine Fähigkeiten und Kenntnisse im Reiten nach Vollendung des eigentlichen Reitunterrichtes etwas nachlassen dürfen, glaube ich doch, dass es schon aus erzieherischen und disziplinarischen Gründen entschieden besser wäre, wenn durch den Reitunterricht in der ersten Hälfte etwas weniger erreicht würde, dieses Resultat aber im Laufe des weitem Dienstes zunähme, statt dass es wie bisher sich verminderte. — Dass durch Erteilung des Reitunterrichtes durch die Zugführer gleichzeitig ihre Stellung an sich, die ja ohnehin der bekannten Doppelspurigkeit (Fahrer und Kanoniere) wegen eine schwere ist, gekräftigt und sie in ihrer Autorität gestärkt würden, liegt auf der Hand.

Um aber den Reitunterricht durch die jungen Zugführer erteilen lassen zu können, sind nach meiner Meinung zwei wesentliche Bedingungen zu erfüllen. Erstens müssen diese Offiziere vorerst in der Offiziersschule auf diesen neuen Dienstzweig vorbereitet und eingeübt werden, was mit in das Programm des Reitunterrichtes dieser Schule aufgenommen werden könnte. Und zweitens muss die Dotierung der Rekrutenschulen an Instruktoren in bezug auf ihre Anzahl derart sein, dass es ihnen möglich wird, diesen Zweig,

mit dem sie sich bisher begreiflicherweise nur wenig befassen mussten, ebenfalls zu beaufsichtigen und den jungen Offizieren an die Hand gehen zu können. Wenn andererseits vier Zugführer auf eine Rekrutenbatterie zu stehen kommen, so scheint mir, dass für sie die nötige Zeit zur Erteilung dieses Unterrichtes vorhanden wäre.

Dass dann das Trainwesen im allgemeinen auch gehoben würde, ist begreiflich. Es würden ferner die reiterischen Fähigkeiten der Offiziere um das zunehmen, was bisher diejenigen der Fahrer von der Mitte der Schule an abgenommen haben. Zugegeben, dass eine grosse Anzahl unsrer Artillerieoffiziere gute Reiter sind, so gibt es eben doch noch solche, die weniger als das zulässige Minimum diesbezüglicher Fähigkeiten besitzen. — Dass aber durch diese neue Tätigkeit die Anzahl dieser Offiziere sich verkleinern würde, ist meine volle Ueberzeugung und zugleich eine angenehme Nebenerscheinung der erstrebten Neuerung.

E. F.

### Die militärische Lage auf der Balkanhalbinsel.

Wenn schon ohne allen Zweifel keiner der Balkanstaaten und auch keine der Mächte auf Herbeiführung des Krieges hinarbeitet, so kann doch die durch das Eingreifen Englands verzögerte und erschwerte Anerkennung der geschaffenen Lage schliesslich zu einem Kriege führen. Darüber sollten die Mächte und ganz besonders England im Klaren sein, deren Politik seit 100 Jahren darauf gerichtet war, die Türkei auf der Balkanhalbinsel und im Besitz der Dardanellen zu erhalten.

Bei dieser Lage der Dinge ist es selbstverständlich, dass Bulgarien und die Türkei ihre Friedensliebe betonend sich wappnen und immer stärker wappnen für die Möglichkeit des Ausbruches eines Krieges zwischen ihnen.

Die Türkei hat damit begonnen, dass sie den unter dem alten Regime nach Damaskus verbannten Marschall Fura Pascha zum Oberkommandanten der beiden Armeekorps II und III in Adrianopel und Saloniki ernannt hat. Durch Einziehen der Reservisten des III. Korps zu 30 tägigen Uebungen wurde dieses auf Kriegsfuss gesetzt und es erfolgten die weiteren Mobilmachungsvorbereitungen in den Grenzbezirken Monastir, Skutari, in Albanien und Janina.

Bereits Ende September hatte Marschall Mahmud Schefket Pascha, den Befehl erhalten, das III. Armeekorps (Saloniki) für eine notwendige schleunigste Mobilmachung in Bereitschaft zu halten, und wurden diesbezügliche Vorkehrungen für die Reservisten getroffen, wenn schon alle Mobilmachungsmass-

regeln desavouiert wurden. Die gleichzeitig auftretende Nachricht, dass die Pforte mit einflussreichen Albanesen Unterhandlungen führte, um eintretendenfalls auf 50—60 000 bewaffnete Albanesen rechnen zu können, blieb ohne Bestätigung. Die übrigen militärischen Vorbereitungen der Türkei bestanden, soweit sie bis jetzt erkennbar wurden, zwar in keiner Mobilmachung einer Armee, jedoch in der Entsendung von 6 Kavallerieregimentern an die bulgarische Grenze zur Verstärkung der dort bereits postierten 14. Ferner bekanntlich in der Absendung bedeutender Schnellfeuergeschütz- und Munitionstransporte nach Adrianopel und Saloniki, und somit zum II. und III. Armeekorps, angeblich zur Herstellung des normalen Friedensstandes und noch hinter dem notwendigen zurückbleibend. Ferner wurde der Ankauf von 1 500 Pferden verfügt und 120 Schnellfeuergeschützbatterien bestellt, deren Lieferung zwar selbstverständlich zu spät kommen würde. Ueberdies wurde ein Geschwader nach Smyrna und der Insel Samos entsandt, das später die türkischen Mittelmeerhäfen besuchen soll, während die übrigen verwendungsfähigen Schiffe im Marmarameer und in der Bucht von Ismid Schiessübungen abhalten. Beiläufig bemerkt, ist dies das erste Mal seit 30 Jahren, dass dies bei den Batterien der Bosphorusbefestigungen der Fall ist.

Nun ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass sich die türkische Armee im ersten Stadium einer Reorganisation befindet, und wenn am 14. Oktober das Organ des jungtürkischen Komitees, Schurai-Uemmet, erklärte, das alte Regime habe die Armee geschwächt, deshalb könne die Türkei auf die Provokationen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens nicht mit den Waffen antworten, sondern müsste an die Konferenz appellieren, so hatte dasselbe Organ am 8. Oktober mit vieler Bestimmtheit geäußert, die Bulgaren möchten nicht glauben, dass die türkische Armee schwach sei. Von besonders informierter Seite schreibt man ferner, dass die Türken die ihnen gewordene Herausforderung militärisch nicht unbeantwortet lassen würden, daran zweifelten selbst die ruhigsten fachmännischen Beurteiler der Lage nicht. Möge auch zugegeben werden, dass die Türkei in einem kommenden Kriege nicht um greifbare Werte, sondern mehr, ja fast ausschliesslich um ihre Ehre fechte, so sei gerade angesichts der staatsrechtlichen inneren Umwälzungen des jungen parlamentarischen Gemeinwesens am Bosphorus der moralische Gewinn einer entschiedenen Aktion den ungewissen Einsatz und Erfolg des Kampfes wert. Im Einklang hiermit steht auch die jüngste Erklärung des türkischen Botschafters in Berlin, Osman Nizamie Pascha:

„die Kriegsgefahr könne endgültig nur dann vermieden werden, wenn die Türkei zufrieden gestellt werde, sonst werde ihre Regierung die Volksbewegung zugunsten des Krieges nicht bannen können.“

So wahrscheinlich es nun auch ist, dass es trotz alledem nicht zum Kriege kommt, so hat sich dennoch die militärische Lage auf dem Balkan zugespitzt. Ihr Schwerpunkt liegt, wie begreiflich, in den militärischen Massnahmen Bulgariens und der Türkei. Wenn die offiziell zugegebenen Massregeln Bulgariens auch nur in der Einberufung dreier neuer auf eine Gesamtstärke von 52 000 Mann veranschlagter Jahrgänge der Reserve, und somit eines Viertels der Kriegsstärke der bulgarischen Armee, zu Uebungen, bestehen, so fällt doch dabei ins Gewicht, dass diese Armee bereits im Frieden mit ihrer grösseren Hälfte, den 5 Divisionen in Sofia (I. Division), Philippopel (II. Division), Stara-Zagora (VIII. Division), Jamboli (V. Division), Sliven (III. Division) nur 25 bis 75 km von der türkischen Grenze disloziert ist, und dieselbe daher in einem einzigen Tagemarsch erreichen und überschreiten kann\*, wenn man sich ihre Marschleistung zur Schlacht von Slivnitsa vergegenwärtigt, die 110 Kilometer in 26 Stunden betrug. Auch die übrigen 4 Divisionen in Vraca (VI. Division), Plevna (IX. Division), Schumla (IV. Division) und Rutschuck (V. Division), sind mit ihren Stabsquartieren nur 115 bzw. 135, 140 und nur Rutschuck 220 km Luftlinie von der Südgrenze entfernt und durch zwei durchgehende Bahnlinien mit dem Maritzathal verbunden, so dass sie jene Grenze in ein paar Tagen zu erreichen vermögen, und die Angabe daher als zutreffend gelten kann, dass die gesamte bulgarische Operationsarmee in 10 Tagen, einschliesslich ihrer Mobilmachung, an jener Grenze aufmarschiert zu sein vermag. Es wurde auch General Sawow zum Oberkommandanten der bulgarischen Truppen im Kriegsfall designiert, und plante man einen Moment in Sofia die Einberufung der Reserve, da Bulgarien nicht zulassen könne, dass die Türkei durch Mobilisierung einen Vorsprung erhalte.

Bulgarien bedarf der kostspieligen Bereitstellung und Haltung seiner Operationsarmee auf Kriegsfuss, zumal in der Zeit des Erntetransports, sowie eines Ultimatums nicht, um weit eher aktionsbereit zu sein als die europäischen Truppen der Türkei, deren Mobilmachungszeit auf sechs, von einigen sogar sieben bis acht Wochen veranschlagt wird. Mit einem eventuellen Wiederfortschreiten der

\*) Ganz abgesehen vom Bahntransport, der besser dem Nachschub des Heerestrosses vorbehalten bleibt.

türkischen Rüstungen aber gäbe es einen Moment, in welchem Bulgarien die Ueberlegenheit seiner Kriegsbereitschaft einbüßen würde. Gegen plötzliche Vorstösse der 20 türkischerseits bereits an der Grenze postierten Kavallerieregimenter hat es sich durch die Besetzung von Grenzvorpostenverschanzungen gesichert. Ueberdies wurde amtlicherseits in Sofia versichert, dass zwar bis jetzt keinerlei Mobilmachung erfolgte, dass aber doch Vorkehrungen getroffen seien, im Fall, dass die Türkei Kriegsabsichten kundgebe, in voller Effektivstärke ins Feld rücken zu können. Hierzu käme, falls es sich bestätigt, die ausgesprochen der Türkei feindliche Massregel der Waffenverteilung an die Bulgaren in Mazedonien und Vorkehrungen die derart Bewaffneten in Stärke einer Division zu mobilisieren. Auch erklärte die türkische Zeitung „Sabah“, es sei offiziell festgestellt, dass die militärischen Vorbereitungen Bulgariens zunähmen. Dagegen versicherte die „Agence Bulgare“, dass keine Truppenverstärkungen an der Grenze vorgenommen, und keine Geschütze, Gewehre und Bomben nach Macedonien geschickt seien. Die Formation einer mobilen Division mit dem unerlässlichen, wenn auch durch den Charakter des Operationsgebiets und seiner Bewohner modifizierten Zubehör an Munition, Proviantreserve und Train etc. sei mitten in Feindes Land ein sehr fragwürdiges Unternehmen, und dort sei überhaupt der Insurrektions- und Bandenkrieg den Bulgaren nützlicher, als das Auftreten einer einzelnen mobilen Division, die ein dem Gegner greifbares Angriffsobjekt bilden würde. Als eine der wirksamsten Kriegsvorbereitungsmassregeln Bulgariens aber ist die unrechtmässige Besitzergreifung der Orientbahn zu betrachten, die in den Händen der von der Türkei abhängigen Orientbahngesellschaft und im Besitz der Türkei, Bulgarien grosse militärische Schwierigkeiten bereiten müsste. In Anbetracht dessen ist daher nicht anzunehmen, dass Bulgarien der deutschen Bedingung für die Erörterung der Anerkennung seiner Unabhängigkeit, die Orientbahn der Türkei zurückzugeben, Folge leistet, sondern sich zur Zahlung der Tagesentschädigung von Fr. 15 000 entschliessen dürfte, worauf auch die jüngsten Nachrichten vom Ministerrat in Sofia hindeuten. Es ist dies eine für das Gesamteinkommensbudget Bulgariens von 98 Millionen Lei zwar in Gewicht fallende, jedoch nicht unerschwingliche Monatsrate von fast einer halben Million und eine Jahresrate von fast 5 1/2 Millionen Lei. Inzwischen hat die Pforte eine Circularnote an die Mächte gerichtet, in der sie auf die ausserordentliche militärische Bewegung in Bulgarien und darauf hinweist, sie werde sich schliesslich zu ähnlichen Massregeln veranlasst sehen, wo-

durch ein Zusammenstoss zwischen den beiden Armeen herbeigeführt werden könnte. Sie werde sich jedoch in Erwartung der Entscheidung der Konferenz enthalten, ihre Armeen auf Kriegsfuss zu bringen, und ersuchte die Mächte um Intervention bei der bulgarischen Regierung.

Was die militärischen Massregeln Oesterreich-Ungarns betrifft, so hat dasselbe, ohne des näheren verlautbarte Kundgebungen, wie es scheint, einen Teil seiner Reserven einbezogen, und sollen die Besatzungstruppen von Bosnien und der Herzegowina auf 40 000 Mann gebracht sein. Die Heeresleitung traf, unter Einberufung eines Teils der Reservisten im Auslande, umfassende Massnahmen an der Grenze von Bosnien und der Herzegowina zur Verhinderung des Einmarsches bewaffneter Banden serbischer Freiwilliger, und setzte ein Bataillon in Bereitschaft, um nach der montenegrinischen Grenze abzugehen. Zur Verhinderung serbischer Demonstrationen wurden der Tunnel und die Brücken bei Becs und Neusatz gegenüber Peterwardein besetzt. Die Donaumonitorflottille aber ging in der Nacht zum 8. von Budapest nach Semlin, um eventuell bei den an der Save getroffenen militärischen Massregeln zur Verhinderung der Zerstörung der nach Bosnien und Serbien führenden Eisenbahngeleise und Brücken mitzuwirken. Am 14. fuhr sie jedoch nach Ujvidek (Neusatz), gegenüber Peterwardein, zurück und ging nunmehr nach Banovci, nur 15 km nördlich Belgrads, zu einer einwöchentlichen Scharfschiessübung. Es erscheint dies als ein Symptom, dass man österreichischerseits den Ausbruch des Krieges mit Serbien zwar nicht erwartet, jedoch nicht für völlig ausgeschlossen hält. Serbien ist jedoch für die Führung des Krieges gegen Oesterreich in keiner Weise in der Lage und vorbereitet, weder an Zahl seiner Streitkräfte (im Frieden 21 500 Mann, davon im Winter nur 7 000 Mann; auf Kriegsstärke angeblich 170 000 Mann), noch an Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung. Seiner Schnellfeuergeschützartillerie (45 Batterien) fehlen die Sprengladungen für die Geschosse, und 15 dieser Batterien sind noch gar nicht da, und 30 000 seiner Mausergewehre sind verbraucht und des Laufersatzes bedürftig. Der ausserordentliche Kredit von 16 Millionen Dimars zur Ergänzung der Heeresausrüstung, der Proviant- und Patronenvorräte etc. bildet einen Tropfen auf den heissen Stein und die militärischen Vorkehrungen Serbiens haben sich bis jetzt auf die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf 40 000 Mann durch die Einberufung des ersten Jahrgangs der Reserven und die Besetzung der bosnischen Grenze mit 6 000 Mann und die Bildung bewaffneter Banden beschränkt. Ferner

wurden 600 Maschinengewehre in Deutschland, 50 000 Soldatenmäntel in Frankreich bestellt, ein Nachtragskredit für die Reaktivierung und Wiederanstellung pensionierter Offiziere gefordert und vom „Roten Kreuz“ Fr. 300 000 zur Anschaffung von Verwundeten-Transportwagen gespendet. Von Montenegro wurden keine militärischen Massregeln bekannt, jedoch bewilligte die Skuptschina die geforderten Kriegsmittel.

Die militärischen Massregeln der am nahen Orient am meisten interessierten Seemächte, England, Russland, Oesterreich und Frankreich, bestehen bis jetzt in einer englischen Flottendemonstration im ägäischen Meere, und zwar ist der grösste Teil des Mittelmeergeschwaders von Malta dorthin, und zwar nach Smyrna und Lemnos, abgegangen, während das atlantische Geschwader (Gibraltar und Bearhaven) den Befehl erhielt, sich mit Vorräten auf vier Monate zu versehen und ostwärts zu dampfen. Zugleich finden in aller Stille die Vorbereitungen zu einer vollständigen Bereitstellung der Wehrmacht Englands statt. Ferner ordnete die französische Admiralität die Bildung zweier Geschwader in Toulon an, die am 15. Oktober zunächst nach Algier und demnächst wahrscheinlich nach dem nahen Orient auslaufen sollten, und setzte Russland ein starkes Geschwader seiner Schwarzen Meerflotte in volle Kriegsbereitschaft, während sechs österreichische Kriegsschiffe nach Antivari entsandt wurden und andre vor diesem Hafen kreuzen. Somit haben sämtliche an der Lösung der Balkanfrage mehr oder minder interessierte Mächte militärische Massregeln getroffen, und Aufgabe der Konferenz würde es sein, aus ihnen keinen Kriegsbrand auflodern zu lassen, dessen Verheerungen einen schroffen Kontrast zu den Friedensbestrebungen der neuesten Zeit bilden würden.

### Eidgenossenschaft.

**Entlassung.** Dem Gesuche des Oberstdivisionär Karl Köchlin um Entlassung vom Kommando der zweiten Division wird unter Verdankung der geleisteten Dienste entprochen.

**Beförderungen.** Zum Grade eines Oberstdivisionärs werden befördert: 1. Oberst Otto Hebbel, Waffenchef der Artillerie; 2. Oberst Robert Weber, Waffenchef des Genie; 3. Oberst Eduard Wildholz, Waffenchef der Kavallerie; 4. Albert Gyger, Kommandant der zweiten Infanteriebrigade.

Die Herren Oberstdivisionäre Hebbel, Weber und Wildholz werden nach Artikel 51 der Militärorganisation zur Verfügung des Bundesrates gestellt.

**Ernennung.** Zum Kommandanten der zweiten Division wird Oberstdivisionär Albert Gyger ernannt.

### Ausland.

**Frankreich.** Die bei mehreren Kavallerieregimentern mit einem neuen Modell einer Kandare

und Kinnkette gemachten Erfahrungen sollen nach La France militaire Nr. 7444 so günstig ausgefallen sein, dass die Einführung als beschlossen anzusehen ist.

Militär-Wochenblatt.

**England.** Ueber die Lagerübungen und Manöver der Truppen in Südafrika, die kürzlich stattgefunden haben, spricht sich der dortige kommandierende General Lord Methuen nach der Army and Navy Gazette Nr. 2542 sehr günstig aus. Der General meint, den Truppenteilen fehle nur ein gemeinsames Zusammenüben von dreiwöchiger Dauer, bevor sie ins Manöver gingen. Die Offiziere hätten alle nur irgend verfügbare Zeit auf die Mobilmachung der Truppenteile zu verwenden. Ein- und Ausschiffungen müssten geübt und den Eisenbahntransporten zur Zusammenziehung von Truppenabteilungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Zeit, die die verschiedenen Bataillone zum Einschiffen gebraucht hätten, habe zwischen 10 und 50 Minuten geschwankt; hier könnten Verbesserungen eintreten. Einige wichtige taktische Lehren seien auch aus den Manövern gezogen worden. So habe es sich gezeigt, dass, wenn Infanterie im Angriff einen Abhang hinabgehe, es nur in den seltensten Fällen für sie geraten sei, zum Feuern Halt zu machen; es empfehle sich vielmehr, stets bis an den tiefsten Punkt hinunterzulaufen, wo fast immer Deckung gegen das feindliche Feuer der jenseitigen Höhe zu finden sei. Allgemein hätten auch die Schiedsrichter, namentlich aber die Verteidiger fester Stellungen darüber geklagt, dass Bataillone in langen Linien in gewöhnlichem Marschtempo, ohne Rücksicht auf Deckung und ohne von den eignen Truppen durch Feuer unterstützt zu werden, angegriffen hätten. Das sei fehlerhaft und müsse vermieden werden. Dies sorglose Vorgehen hätten sich namentlich die Verstärkungen schon im Feuer befindlicher Truppenteile zuschulden kommen lassen; ein Bataillon sei sogar in einer Entfernung von nur 300 Yards trotz lebhaftesten Infanterie- und Maschinengewehrfeuers an der feindlichen Stellung vorbeigezogen. In der Verteidigung hätten sich oftmals zu viele Gewehre auf einen Punkt zusammengedrängt. Es empfehle sich, zerstreutere Formen anzunehmen, bzw. für besondere Fälle stärkere Abteilungen zurückzuhalten.

**Rumänien.** Fernritte, welche für Kavallerie- und Artillerieoffiziere angeordnet sind, bestehen im Zurücklegen einer Entfernung von mindestens 200 km in zwei bis drei Tagen, verbunden mit dem Lösen einer taktischen Aufgabe. Sie werden armee-korpsweise vorgenommen; jeder Oberleutnant und Leutnant der Kavallerie hat jedes zweite Jahr daran teilzunehmen, jeder Rittmeister, welcher Major zu werden wünscht, muss in seinem Dienstgrade mindestens 500 km bei Fernritten zurückgelegt haben; über die Teilnahme von Artillerieoffizieren wird in jedem Falle besonders befohlen. Das Kriegsministerium setzt Kunstgegenstände als Ehrenpreise aus, für deren Zuerkennung in Betracht kommen: Art der Vorbereitung und Ausführung des Rittes, Zustand des Pferdes nach der Beendigung, Lösung der taktischen Aufgabe. Militär-Wochenblatt.

**Vereinigte Staaten von Amerika.** Die Feldzeugmeisterei lässt ein raketenartiges Schrapnell für Infanterie herstellen, das aus dem Gewehr verfeuert wird und diesem die Wirkung eines Gatling- oder Maxim-Maschinengewehrs verleihen soll. Die gemachten Versuche haben ergeben, dass dieses 22 Unzen wiegende Geschoss mit einem Gewehr bis zu Entfernungen von mehreren hundert Yards verfeuert werden kann, wo es durch einen Zünder zur Explosion gebracht wird. Das Schrapnell erhält eine Ladung von hochbrisantem Spreng-